

Autobiografie erfahren. Im Vorfeld ist ja schon heiß über dieses Buch diskutiert worden – dabei weiß eigentlich niemand Genaueres über den Inhalt.«

Die Kamera schwenkte auf die langhaarige blonde, für die frühe Morgenstunde unverschämt gut aufgelegte Moderatorin.

»Ja, es wurde ein ordentliches Geheimnis um die Publikation gemacht«, sagte sie und suchte mit dem Blick nach der richtigen Kamera. »Sonja Nordstrøm hat zweifelsohne ein spannendes Leben gelebt. Und so ziemlich jeden Preis gewonnen, den man gewinnen kann ... in ihrer Branche.«

Emma schnaubte verächtlich über die offensichtliche Unkenntnis der Moderatorin und schenkte sich noch ein Glas ein.

»Und heute ist außerdem ein besonderer Tag für Sonja Nordstrøm«, schob der andere Moderator ein. »Sie wird nämlich 50, das war übrigens auch für sie der Anlass, das Buch zu schreiben.«

»Hoffen wir, dass sie bald auftaucht«, schloss die Moderatorin mit einem übertriebenen Lächeln ab. »In der Zwischenzeit dürfen wir dann erst einmal *dich* im Studio begrüßen, Petter Due-Eriksen.«

Auf dem Bildschirm war ein beliebter Mann in den Fünfzigern zu sehen, der sich setzte und ein Mikrofon an sein etwas zu enges Hemd gesteckt bekam.

»Du bist der Produzent des Gesprächsthemas Nr.1 hier im Sender – *Worthy Winner* –, die erste Staffel neigt sich dem Ende zu. Vier Teilnehmer sind noch übrig, und nach heute Abend werden es nur noch drei sein.«

»Ja, jetzt wird es wirklich spannend.«

Emma regelte die Lautstärke runter und zog die Trainingsjacke aus. Sie hatte fast jeden Tag über das neue Reality-Konzept geschrieben und war es leid. Eigentlich war überhaupt nichts neu daran. Zehn Teilnehmer, die in einem Haus eingesperrt waren, und überall Kameras.

Sie nahm ihr Handy und überlegte, ob sie Nordstrøm anrufen sollte, schob es aber beiseite. Die Superbitch würde so früh garantiert nicht rangehen. Außerdem hatte Emma in einer Stunde eine Verabredung mit ihrem Verleger.

Sie zog den Rest der Kleider aus und ging ins Bad. Schloss ab, obgleich sie alleine wohnte.

### 3

Der Soleane Verlag lag in der Kristian Augusts gate, genau gegenüber dem Café Amsterdam auf der anderen Straßenseite. Es gab keine großen, auffälligen Schilder über dem Eingang, nur eine kleine Namenplatte an der Tür, die verriet, dass sie um neun Uhr öffneten.

Emma checkte die Uhrzeit auf ihrem Handy und schickte eine SMS an den Verlagschef, dass sie wie verabredet draußen wartete. Zwei Minuten später tauchte ein übergewichtiger Mann in den Sechzigern mit einem Exemplar von *Ewige Eins* in der einen und einem Mobiltelefon in der anderen Hand auf. Amund Zimmer hieß er, hatte sie sich notiert.

»Emma?«, fragte er.

Sie nickte.

»Tut mir leid«, entschuldigte er sich und wedelte mit dem Telefon, um seine Verspätung zu erklären.

»Alles gut«, versicherte Emma. »Ich bin ja froh, das Buch zu kriegen, ehe es in die Läden kommt.«

»Bitte schön«, sagte Zimmer und reichte ihr das Exemplar. »Schreiben Sie etwas Nettes darüber.«

Er drehte sich um und war schon wieder auf dem Weg nach drinnen.

»Wissen Sie, was sie heute für Termine hat?«, fragte Emma und zeigte auf das Foto von Sonja Nordstrøm auf dem Buchcover. Zimmer schien auf die Frage vorbereitet, auch wenn sie ihm augenscheinlich unangenehm war. Es wäre ihm offensichtlich lieber gewesen, dass sie sie nicht gestellt hätte. Er fuhr sich mit einer Hand durch die blonden Strähnen und schnitt eine Grimasse. Sein Handy brummte. Er warf einen Blick darauf, ehe er antwortete.

»Nein.«

»Nein?«

Er schüttelte den Kopf.

»Dann können Sie auch nichts dazu sagen, wieso Sonja Nordstrøm heute Morgen nicht bei *Guten Morgen, Norwegen* aufgetaucht ist?«

»Nein, ich habe sie bis jetzt noch nicht erreicht.«

»Kommt es häufiger vor ... dass sie Termine auf diese Art platzen lässt?«

Zimmer zog die Schultern hoch und ließ sie schnell wieder sacken.

»Sonja Nordstrøm war schon immer eine Primadonna«, sagte er. »Aber bei unseren Treffen war sie immer hundert Prozent professionell. Von daher finde ich es schon etwas ... merkwürdig, dass sie nicht in der Sendung heute Morgen erschienen

ist. Sie ist nicht der Typ, der verschläft.«

Zimmer sah auf sein Mobiltelefon, das klingelte, nahm das Gespräch aber nicht an.

»Hatte sie noch andere Termine auf ihrem Tagesplan?«

»Ach ...«, setzte er an. »Eigentlich sollte sie überall gleichzeitig sein. Morgens TV. Vormittags Radio. Dann Pressekonferenz hier im Haus um 12 Uhr«, er zeigte mit dem Daumen über die Schulter, »zu der sich mehr oder weniger alle Zeitungen des Landes angemeldet haben. Nachmittags und abends wird es dann sicher noch mal was im Fernsehen oder Radio geben, wie ich meine Pappenheimer kenne, auch wenn noch keine Termine angefragt wurden. Wir haben sie gebeten, sich den ganzen Tag freizuhalten, um es mal so zu sagen, und das war okay für sie. Sie war darauf vorbereitet.«

Sein Handy hörte auf zu vibrieren.

»Sie wird schon irgendwann wieder auftauchen«, sagte Emma.

»Ja«, sagte Zimmer und lächelte angespannt. »Das wird sie wohl.«

Sein Telefon klingelte erneut.

»Ich muss wieder rein. Das ...«

Er hielt das Handy hoch.

»Danke für das Buch«, sagte Emma. »Ich freu mich schon, es zu lesen.«

»Gerne.«

Zimmer schloss die Tür auf und beantwortete den Anruf. Emma blieb noch ein paar Sekunden stehen und dachte nach. Dann suchte sie Sonja Nordstrøms Nummer raus.

»Hallo, Sie sind auf Sonja Nordstrøms Mailbox gelandet. Ich kann gerade nicht ans Telefon ...«

Emma drückte den Anruf weg und focht einen kurzen inneren Kampf aus: in ihr Stammcafé gehen und das Buch lesen oder ...

Eine Straßenbahn schepperte vorbei. Die 18. Die fuhr rauf nach Ekeberg, wo Sonja Nordstrøm wohnte, wie Emma wusste. Sie lief los und holte die Bahn am Thinghaus ein.

## 4

Das spröde Plastik knackte, als Blix das obere Ende des Kugelschreibers zwischen die Zähne klemmte. Er lehnte sich in dem Bürostuhl zurück und schaute ans andere Ende des Raumes, wo Gard Fosse gerade die neue Ermittlerin mit Tine Abelvik und Nicolai Wibe bekanntmachte, den zwei dienstältesten Ermittlern in der Abteilung.

Blix war unbegreiflich, wie Fosse es an die Spitze des Dezernats für Gewaltverbrechen geschafft hatte ohne ein einziges Ermittlergen im Körper. Oder, dachte er und spuckte ein Stück Plastik aus, gerade deshalb.

Man sah Sofia Kovic ihre südeuropäischen Wurzeln an. Schulterlanges braunes Haar, dunkle Augen und einen eindeutig dunkleren Teint als der Rest der Abteilung. Vor zehn Jahren wäre sie an den Größenkriterien zur Aufnahme auf die Polizeihochschule gescheitert.

Fosse zeigte rüber zu Blix. Kovic warf ihre Haare in Position, ehe sie sich auf den Weg zu ihm machten. Blix legte den Kugelschreiber weg und zupfte ein paar Plastikkrümel von der Zunge, ehe er sich erhob und ihr die Hand schüttelte.

Es folgten ein paar Höflichkeitsfloskeln. Sofia Kovic lächelte. Weiße Zähne.

»Ich habe schon von Ihnen gehört«, sagte sie.

Blix hatte mit nichts anderem gerechnet. Was vor 19 Jahren in Teisen passiert war, war lange Jahre Unterrichtpensum an der Polizeihochschule gewesen. Sogar einen eigenen Namen hatte die Episode bekommen: Die *Teisen-Tragödie*.

»Blix wird Ihnen zeigen, wie wir hier arbeiten«, erklärte Fosse. »Und das ist Ihr Arbeitsplatz.«

Kovic sah sich um. Blix wünschte Abelvik und Wibe einen guten Morgen und zog ein paar Fallakten rüber auf seine Schreibtischseite. Stellte den Stapel schmutziger Teller auf den Aktenschrank.

Fosse ließ sie allein.

»Was hat Sie dazu bewogen, sich hier zu bewerben?«, fragte Blix, während er weiter Papiere sortierte.

Kovic setzte sich.

»Ich denke, dass ich mit meinen Qualifikationen hier am besten aufgehoben bin«, antwortete sie schnell. »Und das tun kann, worin ich gut bin.«

»Und das wäre?«

»Informationen sammeln, Sachzusammenhänge analysieren, relevante Hypothesen aufstellen, kreativ denken, vorgefasste Wahrheiten abklopfen und alternative Lösungen finden«, fasste Kovic zusammen. »Ermitteln also.«

Blix sah sie an und drehte den Stift zwischen den Fingern. Was sie sagte, hörte

sich nach einem Abschnitt aus einem Lehrbuch an. Etwas, das jemanden wie Fosse schwer beeindruckte.

»Es wäre super, wenn Sie zwischendurch dann auch den einen oder anderen Fall lösen würden«, kommentierte Blix und schob den Kugelschreiber wieder zwischen die Zähne.

Kovic legte die dünne, durchsichtige Mappe auf ihren Tisch, die sie bekommen hatte, und schaltete den Computer ein. Sie setzte sich und wartete, dass der PC hochfuhr. Währenddessen warf sie einen Blick aufs Handy, legte es aber hastig weg.

»Wie ist Fosse so als Chef?«, fragte sie.

Direkt, dachte Blix. Eine weitere Eigenschaft der neuen Kollegin. Er schluckte die Antwort, die ihm auf der Zunge brannte, runter.

»Ganz okay.«

»Okay?«

»Ja.« Blix nickte, ohne näher darauf einzugehen.

Die Wahrheit war, dass Fosse und er eine komplett unterschiedliche Herangehensweise an die Polizeiarbeit hatten. Am simpelsten ließ sich das mit den zwei Begriffen Theorie und Praxis beschreiben. Er folgte seinem Bauchgefühl, Fosse dem Lehrbuch.

»Er möchte, dass ich Ihnen zeige, wie wir hier arbeiten«, sagte Blix und streckte sich nach den Unterlagen auf seinem Schreibtisch aus, nahm aufs Geratewohl einen Stapel Fallakten und hievte ihn auf ihren Schreibtisch.

»So arbeiten wir hier«, sagte er mit einem entschuldigenden Lächeln. »Ein Fall nach dem anderen. Willkommen bei uns.«